

*Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Heute möchte ich mit euch auf einen Baum steigen. Auf eine Art Baum der Erkenntnis. Wie damals im Paradies bei Eva und Adam. Es ist aber kein Apfelbaum, auf den wir steigen, sondern ein Maulbeerfeigenbaum. Maulbeerfeigen kann man essen, heißt es; sie sind allerdings nicht so schmackhaft wie Feigen. Im Geiste versetzen wir uns also mal kurz nach Jericho, eine Stadt etwa 30 Kilometer von Jerusalem entfernt. Eine schöne Stadt, erzählt man sich. Mit einem so angenehmen Klima, dass die von Rom eingesetzten Könige von Jerusalem dort Winterpaläste bauen ließen und bewohnten. Wer allerdings damals, in der Zeit des Neuen Testaments, in die Stadt Jericho hineinwollte, musste erst einmal am Zoll vorbei. Und wer auf Märkten in Jericho mit Früchten oder Tieren Handel treiben wollten, musste auf seine Waren Zoll bezahlen. Und da, am Zoll, saß ein gewisser Zachäus. Er war ein Oberer der Zöllner und reich. Der Reichtum war kein Zufall. Als Zöllner hatte Zachäus Rechte, die ihn reich gemacht hatten. Er konnte die Höhe des Zolls selber bestimmen, niemand schaute ihm dabei auf die Finger. Genau das nutzte Zachäus aus – andere Zöllner übrigens auch. Meistens waren diese Zöllner von römischen Beamten eingesetzt. Das machte sie schon unbeliebt. Und dann wirtschafteten sie noch in die eigene Tasche. Kein Wunder, dass kaum

einer die Zöllner mochte. Sie konnten, in unseren Worten, im schlimmsten Fall Halsabschneider sein. So wohl auch Zachäus.

Am Zoll hört man allerlei von dem, was so los ist im Land. Eines Tages hörte Zachäus, dass ein gewisser Jesus in die Stadt kommen werde. Von Jesus hatte Zachäus schon gehört. Jesus hatte, wie man so sagt, einen guten Ruf – mindestens einen Ruf als freundlicher, irgendwie seelenvoller Mensch. Zachäus wurde neugierig. Er ahnte aber, dass es wohl noch viel mehr Menschen geben würde, die Jesus sehen wollten. Und da hatte er ein Problem. Er war nämlich klein von Wuchs. Wenn er sich an den Straßenrand stellen würde, würde er vermutlich kaum etwas sehen können. Es gab überall größere Menschen als ihn. Außerdem fürchtete er sich in der Nähe von anderen Menschen. Sie würden ihn vielleicht erkennen und mindestens beschimpfen, wenn nicht sogar schlagen. Er war ja der, der immer viel Geld in die eigene Tasche wirtschaftete. Also kam er auf eine besondere Idee. Er kletterte auf einen Baum. Auf einen Maulbeerfeigenbaum, wie uns der Evangelist Lukas haargenau erzählt. Einfach war das nicht, da hochzukommen. Aber Zachäus schaffte es. Und erlebt dort etwas, und wir mit ihm, was sein Leben schlagartig veränderte.

Als Jesus unter dem Baum vorbeizieht, schaut er nicht mehr nach vorne, sondern nach oben und erkennt Zachäus zwischen den Ästen und Blättern und Früchten, wie er im Baum sitzt. Jesu Blick ist wohl kein Zufall. Jemand wird ihm gesagt haben: Da sitzt einer, als verstecke er sich. Vielleicht aus Angst. Das will Jesus genauer sehen. Er blickt also nach oben, sieht Zachäus da sitzen und sagt: Zachäus, komm runter, ich muss heute in deinem Haus einkehren. Ich muss, sagt Jesus, und nennt Zachäus beim Namen. Das alles kann kein Zufall sein. Jesus sieht Zachäus an, redet ihn an und erlebt dann einen völlig verwandelten Zachäus. Der nimmt Jesus mit Freuden in sein Haus auf, bewirtet ihn reichlich und sagt dann, plötzlich und ungefragt: Die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen, und wen ich betrogen habe, denen gebe ich es vierfach zurück. Niemand hat das von Zachäus verlangt. Seine Fehler und seine Schuld sprudeln sozusagen aus ihm heraus. Er muss sich entlasten. Was hat ihn dazu gebracht?, fragt man sich.

Liebende Augen haben ihn dazu gebracht, könnte man sagen. Der Blick des Jesus auf Zachäus im Baum muss das bewirkt haben. Eine Art erkennender Blick. Wir wissen das alles nicht so ganz genau. Wir dürfen aber vermuten, dass Zachäus sehr berührt war; berührt davon, dass ihm Jesus keinerlei Vorwurf gemacht hat. Dass Zachäus in sich aber schon voller stiller Vorwürfe war gegenüber seinem Gaunertum. Auf dem Maulbeerfeigenbaum geschieht also eine Art doppelte Erkenntnis: Jesus erkennt, dass Zachäus ein schlechtes Gewissen hat wegen seiner Gaunereien. Jesus macht ihm deswegen aber keinen Vorwurf, im Gegenteil. Er möchte gerne ausgerechnet beim Gauner einkehren. Das lässt Zachäus innerlich heller werden. Wer mich liebt, denkt er vielleicht, den liebe ich zurück. Zurücklieben heißt hier: endlich mein Gaunertum beenden, mein Gewissen erleichtern, endlich mal die Seele aufräumen. Und das Gewissen gleich mit.

Das alles wegen eines Blickes. Man sieht viel und erkennt noch mehr auf dem Maulbeerfeigenbaum. Da sitzen wir ja gerade. Im Geiste. Und hören in dieser eigenwilligen Geschichte, wie zwei sich ansehen. Jesus und Zachäus. Sie sehen einander in die Augen und erkennen einander. Einander ansehen schafft Ansehen.

Das hat sich Marie auch gedacht, 23 Jahre alt. Eines Tages spürt sie: Das mit TikTok und Instagram ist ja ganz hübsch, aber es ist kein Einander-ansehen und keine Wärme. Ich möchte wieder Menschen sehen, sagt sich Marie, nicht nur Bilder von Menschen. Ich möchte Wärme fühlen und nicht nur Buntes auf einem flachen Bildschirm. So wie Marie geht es heute noch mehr jungen Menschen, heißt es. Sie sind viel beschäftigt mit den sogenannten Sozialen Netzwerken, aber so richtig sozial sind die Netzwerke dann eben doch nicht. Sie sind zwar bunt, bleiben aber doch kühl und flach. Das wirkliche Leben dagegen hat Tiefe und Wärme und, hoffentlich, Mitgefühl.

Marie ist dann nicht auf einen Baum geklettert wie Zachäus und wir. Sie hat etwas anderes gemacht. Sie ist in ein Café gegangen und hat sich einfach mal dort hingesetzt. Das Handy hat sie in ihrer Tasche gelassen. Das hat sie zweimal in der Woche gemacht, bis sie einen wirklichen Menschen kennengelernt hat, ihn angesehen hat, mit ihm gesprochen hat. Das war mühsam am Anfang. Aber es tat Marie gut. Aufmerksame Augen tun gut. Einander ansehen tut gut. Man erkennt viel, wenn man sich ansieht. Not und Freude erkennt man. Und dass uns gegenüber ein Mensch ist, der andere Menschen braucht.

Das weiß Jesus. Er kannte zwar keine Sozialen Netzwerke, aber er kannte Menschen. Er wusste, was wir brauchen. Er erkannte auch, was Zachäus fehlt: Wertschätzung, Anerkennung. Niemand lebt allein vom Gaunertum und davon, dass andere ihn verachten für sein unrechtmäßig erworbenes Geld. Als Zachäus auf den Baum klettert, ahnt er selber wohl auch, worauf er hofft. Dass jemand ihn sieht und dann erkennt: Zachäus ist mehr als ein Gauner. Er ist ein Mensch, der Wertschätzung sucht. Darin war Jesus groß. Er gab Menschen Ansehen. Einfach, indem er sie ansieht, ihnen in die Augen schaut.

Man muss nicht bei allen Gaunern essen; man muss sie aber auch nicht dauernd verachten. Man müsste etwas finden, was ihr Herz milder stimmt.

Jetzt können wir alle wieder heruntersteigen vom Maulbeerfeigenbaum. Es war ein ungewöhnlicher Moment, den wir da erlebt haben. Ein kleiner Mann sitzt im Baum und will Jesus sehen. Und genau in dem Moment, in dem er Jesus sieht, sieht Jesus ihn. Beide erkennen einander. Viel Unausgesprochenes liegt in der Luft. Gesagt wird nur das Nötigste. Und das Nötigste heißt: Ich, Jesus, verurteile dich nicht. Die Antwort des Zachäus kommt prompt: Ich, Zachäus, will ein besserer Mensch werden. Wie herrlich ist das alles, nicht wahr? Und wenn wir vom Baum heruntergekommen sind und wieder mit beiden Beinen auf festem Boden stehen, kommen uns gleich ein paar Zweifel: Wie herrlich ist das alles, einerseits; aber andererseits: Ist die Geschichte nicht viel zu schön, um wahr zu sein?

Diese Frage ist nötig. Und berechtigt. Die Antwort kann sich aber nur jeder und jede von euch persönlich geben. In meinem Leben habe ich erfahren und erkannt: Wertschätzung wirkt Wunder. Ich blühe eher auf in einem Klima der Wertschätzung. Dort arbeite ich lieber, fürchte mich weniger vor Vorwürfen; dort helfe ich auch gerne anderen. Wertschätzung, denke ich, macht einen besseren Menschen aus mir. Anders gesagt: Bei Wertschätzung lasse ich einen besseren Teil von mir erkennen. Wie auf dem Baum der Erkenntnis, auf dem wir mit Zachäus gesessen haben. Zachäus erlebt, vielleicht zum ersten Mal im Leben, dass er wertgeschätzt wird. Und das als Gauner. Das trifft ihn mitten ins Herz. Jetzt endlich kann er so gut werden, wie er sein kann. Er will es. Und kann es. Mit aller Macht. Einander ansehen schafft Ansehen. Und Wertschätzung wirkt Wunder.

Amen.